

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

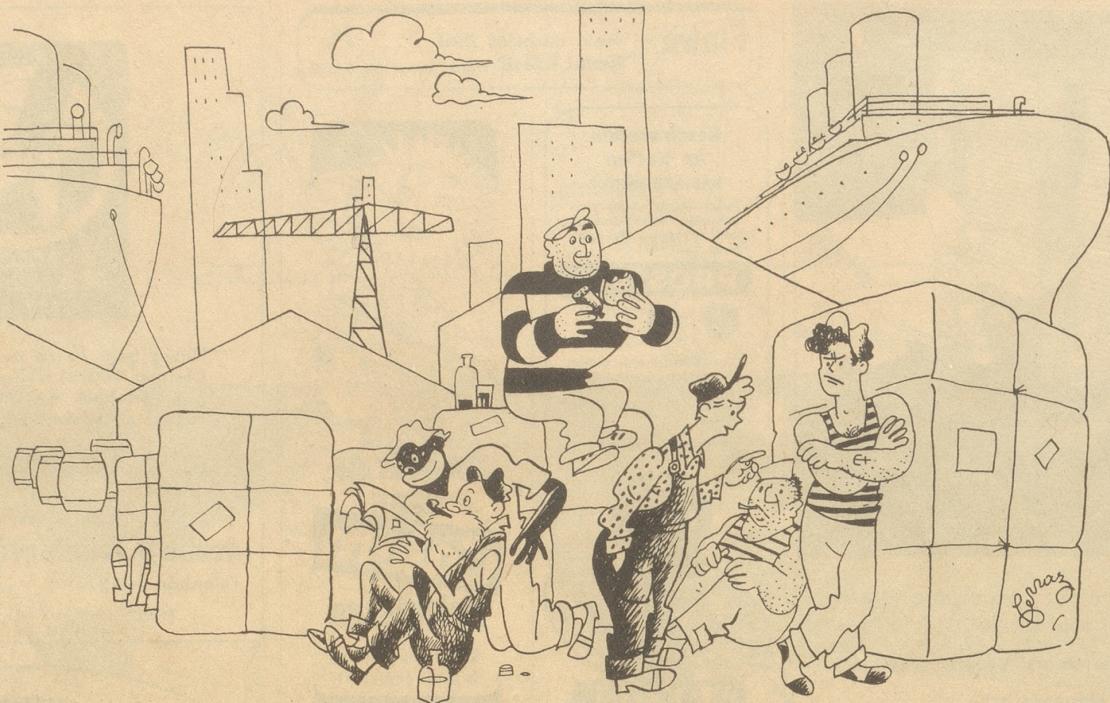
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Lieber morgen streiken! Dann können wir zum Wettkampf Harward-Yale.“

Der Proktophantasmist

Wie bitte? Gewiß, Sie haben ganz richtig gelesen. Heute, in der Walpurgsnacht, machen wir zunächst einmal einen kleinen Abstecher auf den Blocksberg in Goethes Faust. Dort hat Goethe dem Buchhändler Friedrich Nicolai ein literarisches Denkmal gesetzt, das ihm über den Tod hinaus Berühmtheit zusicherte. Nicolai sah seine Lebensaufgabe vor allem darin, seine Mitmenschen über alle möglichen und unmöglichen, natürlichen und übernatürlichen Erscheinungen seiner Zeit aufzuklären und von ihrer zu großen Leichtgläubigkeit zu heilen. So erzählte der gute Mann in der Mainnummer der «Berliner Monatsschrift» von 1799 langatmig und naiv, wie er acht Jahre zuvor von Phantasmen, Halluzinationen, spukhaften Ideen und Erscheinungen gequält worden sei. Er habe sich dann von diesen Leiden gründlich kuriert, indem er den Blutandrang in seinem Verstandeszentrum durch Ansetzen von Blutegeln an seinem (entschuldigen Sie bitte) Hintern kuriert habe. Dieses Rezept gab Goethe Anlaß, den seichten Aufklärer als «Steifgespensterseher» in seinem Faust zu verewigen.

Was diese literarische Reminiszenz mit Verkehrspolitik zu tun habe, fragen Sie. Bitte ein klein wenig Geduld, und Sie werden die Wahlverwandtschaften bald herausfinden. Unsern Blätterwald ziert das Presseorgan eines Verkehrsverbandes, dessen Schriftleiter sofort auf hohe «Touren» kommt und von Nicolaischen Phantasmen gequält wird, sobald sein Blickfeld ein schienengebundenes Verkehrsmittel

trübt. So ist es auch nicht zu verwundern, daß der vom Bundesrat herausgegebene Entwurf zu einem neuen Transportgesetz bei diesem Herrn die schrecklichsten Vorahnungen ausgelöst hat. Seine Zwangsvorstellungen und seine innere Berufung treiben ihn nun, alle Besitzer von Fahrzeugen, die auf Gummi rollen, über dieses trojanische Pferd aufzuklären. Mit dem ihm eigenen visionären Scharfblick hat er sofort den Pfegefuf des Gesetzesvorlage in Art. 7 Abs. 3 herausultraviolettlicht: «Der Bundesrat bestimmt, unter welchen weiteren Voraussetzungen die Beförderungspflicht eingeschränkt werden kann. Diese Einschränkungen sind bekanntzugeben.» Und nun die Visionen des besagten Herrn: «nur noch derjenige Reisende und nur noch derjenige Verfrachter soll Anspruch auf die Bahnbenutzung haben, der nicht gleichzeitig Auto fährt. ... Die Bahnuntreuen ... haben aber — zur Strafe für ihre zeitweilige Bahnuntreue — nicht die Gewißheit, daß sie nach ihrem Gutdünken die Dienste der Bahn benützen dürfen. Sie müssen — auch bei Barzahlung — riskieren, daß man ihnen die Türe vor der Nase zuschlägt, sofern die Bahnverwaltung findet, der Mann sei nicht bahnfrei.»

Um als pflichtbewußter Anwalt den ihm anvertrauten Klienten — hier fällt der Aufklärer leider aus der Rolle — das Gruseln beizubringen, malt ihnen der Visionär psychoanalytische Untersuchungen nach Freudschen Verfahren auf Bahn-Treue und -Untreue an die Wand, nebst Einweisung der Bahnuntreuen in besondere Heilstätten. Als Spezialist in Dissertations-

propaganda wirft er auch bereits entsprechende Themen auf den Doktorandenmarkt: «Die Bahnfreu als Phänomen der modernen Verkehrspsychologie». Die Verwandschaft mit Nicolais «Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen» ist frappierend. Gewiß, er selber will seine therapeutischen Visionen als Spaß aufgefäßt wissen, aber wohlverstanden mit dem Hinvergedanken: der Zweck heiligt die Mittel und es bleibt immer etwas hängen.

Mit einer leichten Variation der Proktophantasmistenverse im Faust kann die Diagnose kurz zusammengefaßt werden:

Ich sag's euch Flügelrädlern ins Gesicht:
Den Schienendespotismus leid ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerzieren.

Angesichts dieses Krankheitsbildes bleibt nichts anderes übrig, als sich zunächst wiederum in leichter Variation mit einer Mephistophelialen Feststellung zu trösten:

O glaubet ihm, der schon so manche Jahre
An dieser harfen Speise «kauft»,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Er seinen Bahnkomplex niemals verdaut.

Da der Fall als vollständig unheilbar zu betrachten ist, gebietet das menschliche Mitgefühl, doch wenigstens den Versuch zu unternehmen, eine Verschlümmierung der visionären Zustände zu verhüten. So sei unserm Visionär empfohlen, seine Zuflucht zum Nicolaischen Rezept zu nehmen und sich durch Ansetzen von Blutegeln an besagtem Körperteil wenigstens etwas zu soulagieren.

X.

APERITIF
Burgermeisterli
BASLER SPEZIALITÄT
SEIT 1815

E. Meyer, Basel, Güterstraße 146

BACCHUS
der griechisch-römische Gott des Weines,
lieb dem herzigen
Bacchus-Stübli im Hotel Terminus
in Olten
seinen Namen, als Sinnbild des guten
Terminus-Weinkellers und der Küchen-
Genüsse!
Telefon (062) 53512 E. N. Caviezel, Prop.

Weibel 
DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.20 DAS DUTZEND
1 Stück 40 Rp., 2 Stück 75 Rp.
WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20



So ist das Leben

Man glaubt sich sicher und geborgen — und plötzlich wankt der Boden.

Vater, denkst Du daran? Ist Dein Gewissen ruhig? Was geschieht mit Deiner Frau und Deinen Kindern? — Weisst Du, wieviel Verantwortung Dir eine Lebensversicherung abnimmt? Weisst Du aber auch, welchen Segen sie Dir bringt, wenn es Dir vergönnt ist, ihren Ablauf zu erleben?

Eine PAX-Police gibt Halt, finanziell und moralisch. Die PAX besteht seit 70 Jahren. Sie hat Jahr um Jahr ihren gesamten Überschuss — 45 Millionen Franken seit der Gründung — an ihre Versicherten ausbezahlt.

PAX Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel

70 Jahre



70 Jahre



Berufsbüchsenmacher Hans Schwarz, Bern
Laden u. Reparaturwerkstätte Aarbergergasse 14 Tel. 31655

Waffen

Munition

für

Jagd * Sport * Verteidigung

Offerten stehen gern zu Diensten



in Elektrizitäts- und Sanitärgeschäften



Baggenstor
Waisenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94
Laden: Münsterstrasse/Pöhlstrasse

COLORMETAL-SIX



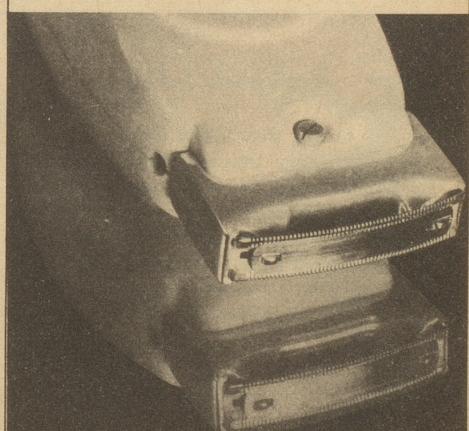
Biomalz
Kräftespender für jung und alt!

Überall erhältlich in Dosen zu Fr. 3.60

Speziell zur Nervenstärkung:
Biomalz mit Magnesium und Kalk
In Apotheken und Drogerien zu Fr. 4.50

6000 mal

geht das genau geschliffene Obermesser des BELCUT-Scherkopfes in der Minute hin und her. Diese Geschwindigkeit und der gebogene, offene Scherkopf gestalten sauberes und schnelles Rasieren.



PREIS mit Etui Fr. 58.50

Belras AG., Zürich 2.



Abonnieren Sie den Nebi!



«Er schläft so gut, daß ich nicht wagte ihn zu wecken.»
Collier's



Die Frau

Spaniens Blumen küssten ihr Antlitz

durch Poudre GOYESCA

MYRURGIA

General-Vertrieb für die Schweiz: G. Kempf, Zürich 11



Italienische Spezialitäten
GÜGELLI!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



Frei nach Schiller

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zuteil.
Im Lauf der Jahre nicht vergeude
Die Kraft der Haare und ihr Heil.
Drum, willst du dich vor Leid bewahren,
Trag Sorge stets zu deinen Haaren,
Gib ihnen — darauf mußt du achten:
„Rumpfs Bay-Petrol“, wonach sie
schmachten.

«Ihr» Arzt, der Übermensch

Ich habe meinen eigenen Arzt. Sie noch nicht? Dann wird es Zeit, daß Sie sich darum bemühen! Sie haben ein eigenes Weekendhäuschen? Vor dem Krieg hatten Sie sogar ein eigenes Auto? Das genügt nicht, — das allein, obwohl Sie damit schon viel für die Mode getan haben. Aber — einen eigenen Arzt, — da dürfen Sie wirklich nicht zurückstehen, den hat heutzutage doch fast jedes Kind! Einen so genannten: Hausarzt! Aber eben einen eigenen, der nur für Sie da ist, nur auf Ihren Anruf wartet, nur Sie richtig zu behandeln weiß, der nur Sie versteht, und den nur Sie wiederum richtig zu würdigen wissen, wie Sie das Ihren Freunden und Bekanten gegenüber immer wieder zum Ausdruck bringen: «Ach, Sie kennen Herrn Doktor X? Ja, das ist doch mein Arzt. Ein wundervoller Mensch, lebt nur für seine Patienten, und so zartfühlend ... Das ist Ihr Arzt auch? Ja, aber mein Arzt würde das nie Das mag ja sein, daß Sie mit Ihrem Gallenleiden, — aber wie gesagt mein Arzt ist nicht für A propos, Sie kennen doch den Arzt von Fräulein Trüller? Ja? Also so etwas würde sich zum Beispiel mein Arzt nie erlauben ...»

So ungefähr wurde «Ihr» Arzt vorgestellt. Er wurde gewissermaßen laienhaft «unter die Lupe» genommen, beund durchleuchtet und außerdem noch auf seine charakterlichen Qualitäten hin geprüft. Sie wissen sozusagen alles von ihm. Ob er in glücklicher Ehe lebt, wieviel Kinder er hat, ob die Praxis gut geht und die Frau reich ist. Das alles ist so unendlich wichtig wenn er Sie zu jener Begeisterung entflammen soll, die eben — Ihren Arzt zu «Ihrem Arzt» macht.

Es sind seine weichen zarten Hände, die Sie liebevoll zu betasten wissen, es ist seine wundervolle männliche Stimme, die so beruhigend auf Ihre erregten Nerven wirkt, es sind die Perserteppiche im Wartezimmer, die Sie ansprechen, denn sie verbreiten diskret eine Atmosphäre der Wohlhabenheit und Eleganz, es ist seine kühne Nase, die hohe intelligente Stirn, und was Frauen sonst noch alles beeindrucken mag bei einem so wichtigen Mann, der eben — «kandidiert» ohne es zu wissen um — «Ihr Arzt» zu werden! Ganz zuletzt, aber das ist weniger wichtig, interessiert vielleicht noch der Umstand, daß es ein «guter Arzt» ist, oder wie es in der Konversationssprache heißt:

eine Kapazität! Denn angeblich wollen Sie ja auch noch von Ihren Gebresten geheilt werden! Und damit verlangen Sie schlechthin — alles: Einen wundervollen Menschen, eine Kapazität, liebevoll und angenehm im Wesen, empfänglich für alle Ihre körperlichen und seelischen Unzulänglichkeiten und doch verschwiegen wie das Grab ... etwas viel verlangt — von einem Mann. Aber dafür ist er «Ihr Arzt», der Sie ganz versteht und kennt, von oben bis unten, von innen und außen, — wenigstens solange er «Ihr Arzt» ist. Später, ja später, und alles ist ja vergänglich, ist er vielleicht einmal nicht mehr «nur» Ihr Arzt, und darum weniger berühmt, weniger zart und weniger tüchtig, — wenigstens solange Sie über ihn sprechen. Denn jetzt ist er nur noch ein Arzt wie tausend andere, — für Sie — für Ihre Freundin ist er zum Beispiel etwas ganz Außergewöhnliches, da nun Ihr Arzt — «Ihr Arzt» geworden ist!

Adelheid Sprecher

Kleiner Zusammenbruch

Im New Amsterdam Hospital zu New-York hängt unten in der Empfangshalle ein fettgedrucktes Plakat:

«Das Rauchen ist im ganzen Gebäude strengstens verboten, jedenfalls aber im siebenten Stockwerk.»

(New Yorker.)

Die lieben Tierlein

Madame D. hatte zwei langhaarige Schoßhündchen, die sie über alle Maßen liebte und verwöhnte, küßte, umarmte und mit Bonbons fütterte.

Eines Morgens erscheint ihre Kammerzofe verzweifelt und meldet ihr, daß eine der beiden Hündchen sei während der Nacht gestorben. Madame stößt verzweifelte Schreie aus, sie schluchzt, daß man es bis auf die Straße hören kann, sie bleibt im Bett, alle Besucher müssen abgewiesen werden ...

Schließlich rafft sie sich auf und läßt einen Kürschner kommen: «Machen Sie mir einen Muff aus Fifis Fell, ich kann mich nicht von meinem Hündchen trennen!»

«Das Fell ist aber winzig, Madame. Daraus läßt sich höchstens ein Kindermüffchen machen. Schade, es gäbe einen reizenden Muff!»

Madame überlegt eine Weile. Dann findet sie den Ausweg aus dem Dilemma. Sie zeigt auf Lonlon, den Überlebenden, der sich am Kamineuer wärmt, und sagt: «Dann nehmen Sie eben den da auch gleich mit.»

